

# Sächsische Volkszeitung

Erscheint täglich nachm. mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage.  
Bezugspreis: Vierteljährl. 1 M. 50 Pf. (ohne Postgebühren).  
Post-Verzeichnisnummer 6858.  
Bei außerdeutschen Postanstalten laut Zeitungs-Preisliste.  
Einzelnummer 10 Pfennige.

Unabhängiges Tageblatt  
für Wahrheit, Recht und Freiheit.

Buchdruckerei, Redaktion und Geschäftsstelle:  
Dresden, Pillnicher Straße 43.

Inserate  
werden die 6 gepaltene Zeitungs- oder deren Raum mit 15 Pf.  
berechnet, bei Wiederholung bedeutender Rabatt.  
Redaktions-Sprechstunde: 11—1 Uhr.  
Fernsprecher: Amt I. Nr. 1366.

Nr. 166.

Katholiken: Christine.

Freitag, den 24. Juli 1903.

Protestanten: Christine.

2. Jahrgang.

## Sozialdemokratische Rechtsbegriffe.

In Köln waren seit nahezu 4 Monaten die Verpüger ausständig. Nachdem immer noch eine Einigung nicht erzielt wurde, sperrten die Unternehmer sämtliche Bauarbeiter aus. Unter den Ausgesperrten befanden sich eine größere Anzahl Mitglieder des christlichen Bauhandwerkerverbandes. Der sozialdemokratische Verband wollte der christlichen Organisation keinen Einfluß auf die Bewegung ermöglichen, weshalb diese sich an den Vorstand des Unternehmerverbandes wandte mit dem Ersuchen, bei eventuellen Verhandlungen auch die Vertreter des christlichen Verbandes zuzuziehen. Die Unternehmer beschloßen, diesem Antrag Folge zu geben. Wenige Tage später wurde von unbeteiligten Seite ein Einigungsversuch unternommen, der eine Aussprache zwischen Vertretern der Unternehmer und solchen des christlichen Verbandes zur Folge hatte und nach dem weiteren Verlauf den Abschluß eines korporativen Arbeitsvertrages zeitigte. Dieser war für die Arbeiter sehr vorteilhaft, was auch der sozialdemokratische Verband anerkannte. Als aber dieser Vertrag unterschrieben werden sollte, erklärten die Vertreter des sozialdemokratischen Verbandes: sie würden nur dann unterschreiben, wenn der christliche Verband ausgeschaltet und bei der einzusetzenden Kommission zur Erledigung künftiger Streitigkeiten keine Vertretung erhalte. Die Sozialdemokraten glaubten sich also in die Nacht versetzt, den christlichen Verband an die Wand drücken zu können. Als aber der letztere sich dagegen energisch wehrte und dem Vertrag mit den Unternehmern allein und selbständig abschloß, dann folgte auf den sozialdemokratischen terroristischen Hochmut d. v. wohl verdiente Kagenjammer, und mußten die sozialistischen Vertreter, durch die Verhältnisse gezwungen und um nicht ihre eigenen Anhänger abstrümpfen zu sehen, zu dem Vorsitzenden des Unternehmerverbandes gehen und um die ebenfallsige Unterzeichnung des Vertrages nachsuchen. Das Sprichwort: „Wer andern eine Grube gräbt“, hatte sich somit vollumfänglich bewahrheitet. Bei diesen Schicksalsschlägen kam auch die Ironie nicht zu kurz, indem zur selben Stunde, als das Kölner Sozialistenorgan, die „Rheinische Zeitung“, den sozialdemokratischen Gewaltakt verteidigte, der sozialdemokratische Verband sich bequeme, den Vertrag zu unterschreiben.

Der christliche Verband hätte sich die Nägel zum eigenen Sarg geschmiedet, wenn er unter diesen Umständen seine Mitglieder auch nur einen Tag noch hätte weiterstreiken lassen. Jeder Pfennig, der nach diesem Vorfall noch an Streikunterstützung ausbezahlt worden wäre, hätte als Diebstahl von Arbeitergroschen bezeichnet werden müssen. Bei dieser Gelegenheit lohnt es sich auch, die sozialdemokratische Streikbruchmoral etwas näher zu beleuchten. So

beschloß der sozialdemokratische Zimmererverband auf seiner in diesem Frühjahr abgehaltenen Generalversammlung, daß Streikbruch nur begangen werden könne bei Streiks einer modernen, resp. sozialdemokratischen Gewerkschaft. Also den nichtsozialdemokratischen Arbeiterorganisationen dürfen die „Massenkämpfer“ in den Rücken fallen; das ist kein Streikbruch. Erreichen aber christliche Gewerkschaften für die Arbeiter praktische Vorteile, ohne daß der Klassenkampf für die Sozialdemokratie Früchte zeitigt und ohne daß der Terrorismus der sozialdemokratischen Führer zu seiner Rechnung kommt, dann soll dieses Streikbruch sein.

Das ist echt sozialdemokratisch. Hier kommt die viel gepriesene sozialdemokratische „Freiheit“ und „Duldsamkeit“ in einer Weise zum Ausdruck, die dem Recht, der Sitte und Moral direkt ins Gesicht schlägt. Den christlich gesinnten Arbeitern müssen aber solche Vorgänge zeigen, daß sie sich an ihrem eigenen Wohl verheißend, wenn sie nicht den Einfluß der christlichen Gewerkschaften durch eigenen Beitritt und kräftige Agitation energisch zu stärken suchen. Auch alle Arbeiterfreunde, die die Gesundung der sozialen Verhältnisse wünschen und die Arbeiterbewegung in vernünftige Bahnen gelenkt sehen wollen, tun nur ihre Pflicht, wenn sie die christlichen Gewerkschaften energisch unterstützen.

## Kulturarbeit das höchste Sittlichkeitsideal?

Zu den beliebtesten und am meisten gehörten Anklagen, welche in der Gegenwart gegen das Christentum geschleudert werden, gehört die Anklage auf Kulturfeindschaft. Es gibt keinen Einwand gegen das Christentum, der in einer so kulturfeindlichen und kulturverachtenden Zeit wie die unsere, so gefährlich wirkt, als eben dieser, daß das Christentum aller Kulturarbeit prinzipiell feindselig gegenüberstehe, kein Verständnis und keine Wertung für diese Daseitsarbeit habe oder doch zum allermindesten gleichgültig, vornehm ab lehrend dem gegenüberstehe. Gefährlich wirkt diese Anklage deshalb, weil der moderne Mensch gerade in der Kulturarbeit die höchste Betätigung und Verwertung des Menschenlebens erblickt, ihm diese Kulturarbeit das höchste Sittlichkeitsideal ist. Die Parole dieses Daseitsstrebens bildet das Faustsche Wort:

Nach drüben ist die Aussicht uns verrannt;  
Vor! wer dorthin die Augen blinzeln richtet,  
Sich über Wolken seines Gleichen dichtet!  
Er habe feil und sehe hier sich um;  
Dem Nüchtern ist diese Welt nicht summe,  
Was braucht er in die Ewigkeit zu schmeißen!

Doch ist denn das auch wahr? Kann die Kulturarbeit des Daseitsstrebens höchste Sittlichkeit und letzter, einziger Endzweck sein?

Das könnte dann der Fall sein, wenn diese Kulturarbeit einen Ewigkeitswert hätte; denn nach Ewigkeitswerten hungert der Mensch trotz aller gegenteiliger Ver-

sicherungen. Er wünscht und hofft, daß die Spur von seinen Erdentagen in Ewigkeit nicht untergehe.

Aber wie zu dem kulturholzen Faust der höhrende Mephisto tritt und mit beifühendem Hohn ihn an die Vergänglichkeit und den endlichen Untergang all' seiner Arbeit mahnt: „Mit deinen Tümmen, deinen Tugenden, die dir das Höchste dünken, bereitest du in Wahrheit nur Neptunen, den Wasserengel, einen Schmans. — Die Elemente sind mit uns verschworen — und auf Vernichtung läuft's am End' hinaus!“ — wie dieser Geist des giftigen Spottes das Phantom des Nachruhms in seiner ganzen Dohheit aufzeigt: „Nach kurzem Lärm legt Janna sich zur Ruhe; — Vergessen wird der Held sowie der Votterbube“; — so tritt ebenfalls als spottender Mephisto an die Seite der heutigen kulturholzen Welt der moderne Pessimismus, der die Nichtigkeit aller Menschheitsideale verkündet. Ihm ist der ganze Krampf, Menschentum und Menschentum gehehen, nicht mehr wert, als daß er möglichst reich in Trümmern geschlagen werde. Auf einen Juchschrei kommen tausende Seufzer. Deshalb heißt er mit dem englischen Philosophen Quincey die Ankunft eines feindlichen Kometen, der die ganze Weltgeschichte wegwegt, als erwünschtes Ende willkommen.

Diese Verzweiflung an allem Menschenstreben ist be- rechtigt und unüberlegbar, als aller Weisheit letzter Schluß, wenn das „Vorbei und reine Nichts“ das Endresultat alles Wirkens und Strebens ist. Was will man von diesem Standpunkt aus auf dieses modernen Mephistopheles spitzige Frage antworten: „Was soll uns denn das ewige Schaffen?“

Und dieser, an Ewigkeiten gemessen, flüchtige Augenblick eines Kulturlandes soll das höchste Ideal des sittlichen Strebens sein? Für den nach Ewigkeitswerten hungernden und dürstenden Geist soll das Vergängliche und die Hingabe an dasselbe das letzte Wort sein? Treffend bemerkt darauf Rausbach:

Nicht in jenen Werken der Kultur, die der zerstörenden Macht der Elemente anheimfallen, kann die ewige Bedeutung des Sittlichen ihre Erklärung, die unsterbliche Zehn- heit des Geistes ihre Verteidigung finden. Aber auch die geistigen Erzeugnisse der Bildung, die der elementaren Vernichtung Widerstand leisten, sind nicht erhaben genug, vom persönlichen Geiste absolute Dinggabe seiner selbst zu verlangen; denn sie sind nichts anderes als Werke des- selben Menschengeistes. Die Kultur als Selbstzweck an- sehen, sagt Lagarde kurz und kräftig, heißt Göwendienst treiben. In der Tat, ob der Wille seinen buntbemalten Felsen anbetet, oder der mit modernster Bildung über- täuschte Europäer die „Summe der objektiven Kulturwerte“ als höchsten sittlichen Zweck vergöttert, macht nur dem Grade, nicht dem Wesen nach einen Unterschied. Auch

## Nach geschiedener Ehe.

Ein Sittenbild aus dem heutigen Frankreich.  
Von Comtesse de Beaurevaire. — Deutsch von Helene Krensch.  
(Schluß folgt.)

In den ersten Wochen geschah nichts Außergewöhnliches, nur daß die Zeitungen lange Berichte über die wechselhaften Großtaten Vertinets brachten. Dieser zeigte sich fanatischer als je. Der Unglückselige! Im Grunde hatte er an der Religion, welche die Religion seiner Vor- fahren und die seinige gewesen war, nur eines anzufügen; nämlich, daß sie seinen Leidenschaften, seinen Kompromissen ein Hindernis war. Ja, so unbegreiflich es sich anhört, er fühlte sogar in seinem Innern, daß er angesichts des Todes, wo die irdischen Rücksichten alle im Nichts zergehen, sich gern wieder mit seinem Schöpfer ausöhnen möchte. Jetzt hätte er gewünscht, daß sein Sohn getauft würde.

Und doch machte er sich selbst zum Feinde Gottes und der Kirche in der Hoffnung, über seine Mitbewerber zu siegen, sich Ehre und eine einflußreiche Stellung zu erobern. Vielleicht gedachte er auch, das mahnende Gewissen endlich zum Schweigen zu bringen. Das Letztere war ihm bis jetzt noch nicht gelungen. Wir haben gesehen, mit welcher gemischten Gefühlen er die Geburt des Knaben aufgenommen.

Die Erwartungen, welche Herr Marande an dieses Ereignis knüpfte, trafen nicht zu. Anstatt seine Aeltesten zu vergessen, wurde Marzels Verlangen, etwas in ihrem Leben zu sein, nur noch brennender. Er konnte sich nicht mit dem Gedanken abfinden, daß ihr gänzlicher Verlust eine Folge der illegitimen Verbindung sein sollte.

Er beschloß daher, von dem ihm zustehenden Rechte, sie zu leben, Gebrauch zu machen, aber mit aller nur möglichen Vorsicht. Yolande durfte keinen Verdacht schöpfen, damit sie nicht etwa Anstrengung machte, die einmal gegebene Zulage noch nachträglich zu beanstanden, wodurch unliebsame Verzögerungen eintreten und die Erfüllung seines Wunsches in weite Ferne gerückt würde. Deshalb beauftragte Marzel seinen Notar, welcher die Geldangelegenheit zwischen ihm und Yolande vermittelte, mit dieser garten Mission.

Die Wohnung, welche Frau Vertinet in Paris inne

hatte, war sehr bequem und geräumig. An den hübschen großen Salon schloß sich ein luftiges helles Zimmer, das Herr Vertinet früher als Arbeitskabinet benutzt hatte. Hier war seit dem Fortgang des Gatten gar nichts verändert worden. Jedes Möbel stand an gewohnten Plage, Ordnung und Sauberkeit herrschten überall; es sah aus, als würde der Hausherr jeden Augenblick zurück erwartet. Wenn es Yolande so ganz traurig zu Rate war, dann schüttete sie hierhin, um ihre Tränen zu verbergen, denn hier war sie ungestört. Die Dienerschaft hatte zwar in dieser Hinsicht keine Befehle erhalten, war aber disret genug die unglückliche Frau in diesem Räume nicht anzufinden, falls es nicht unumgänglich notwendig war. Hermine dagegen war kaum zu bewegen, diese Szwelle zu betreten und hielt auch die kleinen Geschwister davon zurück.

An einem der ersten Tage des Jahres hatte Frau Vertinet sich wieder in dem Arbeitszimmer eingeschlossen, da ein unbestimmtes Gefühl der Trauer und Wehmut sie ergriffen. Die Kinder waren auf dem Spaziergange, und sie hatte angeordnet, daß keinerlei Besuch empfangen werden sollte. Alle früheren Freunde und Bekannten waren ihr treu geblieben und hielten sehr darauf, ihr dann und wann ernste Beweise von Hochachtung und Sympathie zu geben, aber sie beschränkte sich auf den äußersten Verleber.

Was sollten ihr, der armen Verlassenen, die unnützen weitleitenden Unterhaltungen? Sie hatte wenig Interesse mehr für alles, was nicht die Kinder betraf.

Außerdem widerstrebe es ihren Gefühlen, in den Mienen der Besucher die Verachtung zu lesen, die man ausnahmslos dem geschiedenen Gatten zollte.

Ihre Wunde konnte einzig die Zurückgezogenheit, die Stille und Einsamkeit weniger Schmerzhaft machen. So schloß sie auch heute wieder das Bedürfnis, allein zu sein. Sie sah vor dem Schreibtisch des Gemahls, den Kopf in die Hand gestützt, und dachte zurück an die Vergangenheit und blickte in die Zukunft, welche trostlos vor ihr lag.

Sie war so in ihre Gedanken versunken, daß sie gar nicht hörte, wie an die Türe geklopft wurde. Der Bediente mußte sich zum zweitenmale und lauter bemerkbar machen. „Herein!“ rief sie endlich.

Der Diener überreichte die Karte ihres Notars.

Bei diesem Anblick überkam sie die Vorahnung einer neuen Unannehmlichkeit. „Lassen Sie den Herrn ein- treten!“ sagte sie dann zum großen Entsetzen des Lakaien, der noch niemals einen Besuch in diesen Raum geküßt hatte.

Herr Kouffel, ein wohlwollender, freundlicher Mann, wurde von Wahrung ergriffen, als er die schöne junge Frau in ihrem Herzeleid wieder sah. Ihre Augen blickten jetzt so traurig, die Gestalt sah beinahe gebeugt aus, und an den Schläfen schimmerten schon Silberfäden.

Er betrachtete sie einen Augenblick und wagte nicht zu sprechen.

Yolande wartete und fürchtete den Schlag, der sie treffen konnte.

„Gnädige Frau“, sagte endlich der Notar, „Herr Vertinet hat mir einen Auftrag an Sie gegeben.“

„Ich dachte es mir, da Sie sich zu mir bemühten, was wünscht Herr Vertinet?“

„Erlauben Sie nicht lieber das, was ich mitzuteilen habe; Herr Vertinet hat keinerlei böse Absichten. Er wünscht nur seine Kinder zu sehen.“

„Ah!“ höhnte Yolande mit erstickter Stimme.

„Ich bin beauftragt, Ihnen die Versicherung zu geben, daß er keine Rechte nicht überschreiten werde. Die Zusammen- kunft soll stattfinden, wo und wann Sie es wünschen, selbst in der Wohnung der Frau Marande, wenn Ihnen dies angenehm ist.“

Diese letzte Bemerkung beneidete Yolande, wie Marzel es richtig vorausgesehen hatte. Etwas wie Mitleid fühlte durch ihre Seele. Das edle Weib, welches die Anderen nach sich selbst beurteilte, empfand diese Anordnung als eine zarte Rücksicht von Seiten Vertinet's und als einen Beweis der Anhänglichkeit an die Kinder.

„Er muß doch die Trennung von ihnen bitter empfinden“, dachte sie, wenn er sich zu einer Wahrsage versteht, die keinen Meinungen so offenbar widerstrebt.“

„Ich lasse Herrn Vertinet dafür danken“, erwiderte sie, „daß er meinen Wünschen zuvorgekommen ist und das Wohl meiner Freundin zu dieser Zusammenkunft mit seinen Kindern gewählt hat. Kein anderer Ort konnte dazu passender sein.“

(Schluß folgt.)

Enkel sagt in seinem neuesten Werk, daß alle echte Geistesfreiheit einen Bruch mit dieser Welt bedeutet, daß man vom bloßen Schein der Kulturfomdie zur Wirklichkeit eines höheren Lebens sich hindurchbringen müsse, wie es das Christentum in machtvoller, persönlich-lebendiger Weise uns vorführt. (Günige Kernfragen christlicher Welt- und Lebensanschauung. N. Gladbach, 1903, S. 51.)

Hier liegt denn auch der Punkt, von dem aus die vorgebliche Kulturfeindschaft des Christentums in der richtigen Forderung erscheint.

Weder Weltverneinung, noch Kulturgleichgültigkeit, am allerwenigsten Kulturfeindschaft ist der Inhalt der religiösen Sittlichkeit. Das ist nur so lange und so weit der Fall, als die Welt und ihre Kultur anstatt Gottes den Lebensinhalt und Endzweck des menschlichen Geistes bilden will in ganz ausgesprochener einseitiger Inanspruchnahme des Jenseits. Aber Hingabe an die Welt als solche kann niemals die Lebensaufgabe des Menschengeistes sein aus dem ganz einfachen Grunde, weil die Welt die Wahrheit nicht ist, noch weniger die lebendige Wahrheit und Güte. Sobald aber die Lebensaufgabe des Menschengeistes richtig erkannt ist, als Hingabe an die Wahrheit, dann verschwindet alle Weltfeindschaft und Kulturfeindschaft, vielmehr wird dann die Kulturarbeit eine gottgewollte Aufgabe des Menschen. (Vgl. Schell, Apologie des Christentums, 1. Band, Paderborn, 1902, S. 117-118.)

Wer daher das religiös-sittliche Lebensideal aus der Kulturarbeit ausschaltet, der zerstückelt den Lebensnerv aller Kulturarbeit und überantwortet die Menschheit, um mit Johannes Scherr (Verge Gänge) zu reden, einer „niederträchtigen Resignation, einer vollständigen physischen und moralischen Verharmung“!

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

Der Präsident des preussischen evangelischen Oberkirchenrats, Dr. v. Barckhausen, wird nach einer privaten Meldung, jetzt auch mit offizieller Aufschrift, demnächst zurücktreten, aber erst nach der kommenden Generalkonferenz. Als Nachfolger werden von dieser Seite der Ministerialdirektor im Kultusministerium, Biell, Geh. Oberregierungsrat Dr. Schwartzkopff und der Geheimrat Dr. Theol. et jur. Professor Stahl-Berlin genannt. Die Ernennung des letzteren wäre besonders beachtenswert, denn Professor Stahl ist in der Generalkonferenz Führer der kirchlich-liberalen Mittelpartei, ein Anhänger des Evangelischen Bundes und ein hervorragendes Mitglied der national-liberalen Partei. Es werden eintreffend freilich noch andere Namen in der des hannoverschen kirchlichen Verwaltungsbeamten folgt, anscheinend eines orthodoxen Untertaners) genannt und sicher auch noch mehr vorgebracht werden.

Der Polizeipräsident von Chicago hat, wie der „Berliner Volkskämpfer“ berichtet, nach Berlin telegraphiert, daß ein anarchistischer Anschlag gegen den deutschen Kaiser angeordnet worden sei. Dem genannten Mann gehen hierüber folgende Meldungen zu: „Der Polizeipräsident in Chicago bestätigt, daß er die Nachricht von einem anarchistischen Anschlag gegen den deutschen Kaiser nach Berlin gefaßt habe. Die näheren Details werden erst nach Beendigung der Untersuchung veröffentlicht werden.“ Die „Central News“ verbreitet ein Telegramm des „New York Herald“ aus Chicago, nach welchem die dortige Polizeibehörde die angeblich von amerikanischen Anarchisten in Kopenhagen geplante Verschwörung und die Erfindung eines Komplottes zur Ermordung des deutschen Kaisers bestätigt. Der Chicagoer Polizeidirektor teilt mit, vor einigen Wochen seien vier Anarchisten, darunter zwei Männer und zwei Frauen, von einem amerikanischen Naken nach Schweden gereist mit der erklärten Absicht, den deutschen Kaiser während seines Besuchs bei König Oscar zu ermorden. Die Kopenhagener Polizei sei amtlich informiert worden. Man wird gut tun, diese Meldung mit größter Vorsicht anzunehmen; zumal früher schon aus Amerika solche Nachrichten kamen, sich aber als Fiktion herausstellten.

Die Aufwendungen für die öffentlichen Polizeikräfte betragen im Deutschen Reich nach den Angaben des neuesten statistischen Jahrbuches für das Deutsche Reich insgesamt 115,198,000 Mk. Von dieser Summe werden aus Staatsmitteln gedeckt 120,57,000 Mk. Den größten Schuldsatz haben Schanenburg Lippe mit 213,000 und Baden mit 209,000 Mk., wovon 21,000 beziehungsweise 107,000 Mk. aus Staatsmitteln bestritten werden. Von den größeren deutschen Staaten wenden Preußen 28,9 Millionen (7,3 Mill. aus Staatsmitteln), Bayern 20,8 Millionen (11,2), Sachsen 11,3 (4,8) Millionen, Württemberg 12,3 (3,8) Millionen, Baden 11 (2,1) Mill. für ihre Polizeikräfte auf. Am weitesten auf dem Wege der Uebernahme der Schulden durch den Staat sind außer Bayern die Hansestädte vorgeschritten, wo sich die Ziffern folgendermaßen gestalten: In Lübeck trägt von 7,2,000 Mk. Gesamtansgaben 618,000 Mk. der Staat, in Bremen von 2,117,000 Mk. 1,597,000 Mk., und endlich in Hamburg übernahm von 7,321,000 Mk. der Staat 6,205,000 Mk. auf seine Schulden.

Der Reichstagsabgeordnete Richard Köhler, Vertreter des Wahlkreises Dessau, Kommerzienrat und Generaldirektor verschiedener Großbrauereien in Berlin und Dessau, ist im fast vollendeten 58. Lebensjahre gestorben. Köhler, früher liberal, dann Mitglied der freisinnigen Vereinigung, war einer der eifrigsten Befürworter einer Vereinigung der liberalen Parteien, auch einer der Vorkämpfer der Obstruktionisten im Reichstag. Angesehen ist, daß Köhler der aufrichtigste Sozialreformer unter den Reichstägern war. Deshalb schloß er sich anfangs auch keiner Fraktion an, um nicht in seinen sozialpolitischen Forderungen beengt zu werden. Unter den Sozialdemokraten hatte dieser Großindustrielle viele Freunde, aber auch Sozialisten desentrums werden diesen ehrlichen und eifrigen Mitarbeiter schmerzhaft vermissen und ihm ein ehrenvolles Andenken bewahren.

Zur Vorgeschichte der französischen Kriegserklärung vom 19. Juli 1870. Anlässlich des Jahrestages der französischen Kriegserklärung von 1870 berichtet

General Zaverot im „Gaulois“ folgende ihm von dem damaligen französischen Botschafter in St. Petersburg, General Fleury, gemachte Mitteilung: „Die Geschichte wird eines Tages erfahren, daß dieser schreckliche Krieg nur deshalb nicht verhindert worden ist, weil der Kaiser Napoleon III. England nicht im Stich lassen wollte. Wenn unglücklicher Herrscher hatte, bevor er den Degen zog, mir die Weisung zugehen lassen, unverzüglich den Zaren Alexander II. aufzusuchen und ihn um seine mächtige und energische Intervention beim König von Preußen zu ersuchen, um die bereits ins Rollen geratenen Mächtigkeiten in allerletzten Augenblicke aufzuhalten. Es war am Abend des 14. Juli schon ziemlich spät, als ich auf diese Nachricht hin in das kaiserliche Palais eilte. Ich ließ mich melden und entschuldigte mich, als ich vorgelesen wurde, zunächst wegen der späten Stunde meines Besuchs, indem ich auf die Dringlichkeit meines Auftrages hinwies. Dann setzte ich den Wunsch meines Gebietes in knappen Worten auseinander. Der Zar hörte mich mit gespannter Aufmerksamkeit an und erwiderte dann nach einer kurzen Pause: „Es steht zweifellos noch in meiner Macht, dem Kriege vorzubeugen. Aber Rußland kann in einem so ersten Konflikte nur gegen die Versicherung eintreten, daß es als Vermittlung für seine Vermittlerdienste einen bedeutenden Vorteil zugesprochen erhält. Fragen Sie also bei Ihrem Kaiser an, ob er geneigt ist, für mein Eintreten der Annulierung des Pariser Vertrages von 1856 zuzustimmen.“ Diese Antwort wurde sofort nach Paris telegraphiert, und ich erhielt noch in derselben Nacht eine Depesche des Kaisers Napoleon, die ungefähr folgendes besagte: England hat sich stets als treuer Bundesgenosse mir gegenüber bewiesen. Ich kann mich den Verpflichtungen nicht entziehen, die ich ihm gegenüber übernommen habe. — Als der Zar davon Kenntnis genommen hatte, sagte er mir traurig: „Somit bin ich trotz meiner Freundschaft für Ihren Kaiser und für Frankreich verpflichtet, den Ereignissen ihren Lauf zu lassen. Wenige Stunden später erfolgte die Kriegserklärung.“

### Oesterreich-Ungarn.

Das völkische „Kometen-Volksblatt“ nimmt die bekannnten deutschen Besüher der Hofoper in Kauf mit: „Was ist schon für uns Deutsche in Oesterreich als äußerst beschämend empfunden worden, daß eine Anzahl in führenden Stellungen befindlicher reichsdeutscher Pastoren aus „religiösen Gründen“ an der kirchlich in Prag stattgehabten Hofoper, auf welcher der Deutschen die wilden Orgeln feierte, teilnahm, so ist die Art und Weise, wie einer dieser Herren, Namens Schindwahn, in der „Deutsch-österreich“ über die Prager Orgelbesuche berichtet und dabei sein und seiner Genossen Verhalten zu rechtfertigen sucht, ein Volksverrat. Wenn man schon nicht von der Notwendigkeit überzeugt ist, daß solchen Avoletten des evangelischen Alerikalismus auch im Reich drüben das Handwerk gründlich gelegt werden sollte, so möge man uns doch wenigstens in Oesterreich herüber mit derartigen Sendlingen verschonen.“ — Sehr tiefe Wurzeln scheint also das Evangelium in den Herzen der Neubefreuten noch nicht geschlagen zu haben. Von Dank keine Spur, von Achtung gegen die Hirten auch nicht. Ob die Herren wohl mit den Tischen mehr Glück haben werden?

### Rom.

Beisetzungsfeierlichkeiten. Wenn der Papst, wie früher gewöhnlich, außerhalb des Vatikans gestorben war, wurde die Leiche in feierlichem Zuge zur Sirklinischen Kapelle gebracht, wo sie mit den päpstlichen Gewändern wie zur feierlichen Messe bekleidet wurde und bis zum folgenden Morgen blieb. Dann wurde sie, geleitet von den Prälaten und Kardinalen, über die scala regia in die Peterskirche getragen und in der Sakramentskapelle aufgebahrt. Das Reglement Pius IX. vom 10. Januar 1878 hat die Uebertragung der Leiche in die Sirklinische Kapelle und die sofortige Uebertragung in die Peterskirche angeordnet. In der Sakramentskapelle wird die Leiche aufgestellt. Am folgenden Tage beginnen die neun feierlichen Seelenämter in St. Peter. Am ersten Tage hält der Kardinaldekan das Seelenamt; Kardinal, Prälaten usw. finden sich jedesmal dabei ein. In den drei letzten Tagen werden die Seelenämter mit besonderer Feierlichkeit gehalten, wobei auch in der Mitte der Kirche ein großer Katafalk aufgebaut wird. Am neunten Tage wird nach dem Seelenamt die Leichentede gehalten, wozu die Kardinalen den Prediger wählen. Die Ausstellung der Leiche in der Sakramentskapelle dauert drei Tage. Am Abend des dritten Tages wird die Peterskirche geschlossen, nur die Kardinalen, Prälaten und andere Geladene bleiben zurück, und nun bewegt sich unter dem Gesänge des Miserere der Zug mit der Leiche durch die weiten Hallen, die mir erleuchtet sind durch die Kerzen der Teilnehmer des Zuges, vorbei an der ehernen Statue des Apostel Petrus und der Confessio zur Chorhalle, wo drei Särge bereit stehen. Die Sänger beginnen die Antiphon In paradisum, der Erzprieiter der Peterskirche segnet die Leiche ein, die Kapläne der Basilika heben, unterstützt von Robelgarditen, die Leiche im vollen päpstlichen Ornat in den ersten Zug aus Juvrentenholz. Der Majordomus legt drei Ventel hinzu mit Silber, Gold, Silber- und Kupfermünzen, als die Regierung des Verstorbenen Jahre gedauert hat, und der erste der von ihm ernannten Kardinalen eine Metallkapsel mit einer Pergamentrolle, welche die Hauptartikel seiner Regierung enthält. Ein Kardinal oder der Majordomus bedeckt Gesicht und Hände des Verstorbenen mit einem weißen Schleier, und darüber wird die Decke zusammengeschlagen, auf welcher die Leiche ruht. Nach einem nochmaligen Gebete wird der Zug geschlossen und mit den Siegeln des Majordomus, Majordomus, des Erzprieisters und des Kapitels von St. Peter versehen. Dieser Zug kommt in einen zweiten aus Blei, dessen Deckel mit einer kurzen Inschrift versehen ist; auch er wird versiegelt. Beide Särge kommen in einen dritten von Eisenholz. Seine vorläufige Ruhestätte findet der Leichnam in dem Pfeiler links neben der Chorhalle, über der Tür, welche zur Sängertribüne führt. Dort befindet sich in einer Nische eine Art Sarkophag. Der Zug wird hinaufgenommen und hineingehoben, worauf die Vorderseite mit einer Marmortafel geschlossen wird, die den Namen des

Verstorbenen trägt. In dieser provisorischen Grabstätte verbleibt die sterbliche Hülle des Papstes, bis das Mausoleum, das ihm von den Kardinalen oder seinen Verwandten errichtet wird, fertig ist, doch darf die Ueberführung dorthin nicht vor Ablauf eines Jahres geschehen.

### Rußland.

Der „Grazdanin“, das Organ des Fürsten Meszjerewski, schreibt, daß die gegenwärtige Lage Rußlands eine derartige sei, daß es entweder auf den asiatischen Osten verzichten und sich ausschließlich der inneren Politik widmen oder aber auf die letztere um der ostasiatischen Politik willen verzichten müßte. Die „Nowoje Wremja“ schreibt dagegen einer anderen Meinung. Dieses Blatt schreibt: „Eine aktive innere Politik schließt eine aktive Äußere nicht aus, im Gegenteil sie fördert sie noch, wie dies in den sechsziger Jahren der Fall gewesen ist, wo Rußland den politischen Aufstieg bekämpfte, die radikalsten Reformen durchgeführt und gleichzeitig einer ganzen Koalition der Mächte, die verschiedene Wünsche betreffs Polens hatten, Rede gestanden hat. Man hat dies ruhig durch die würdevollen, doch keinen Protest zulaßenden Noten des Fürsten Gortzow erreicht. Man kann also ebenso nach innen, wie nach außen erfolgreich arbeiten.“

### Aus Stadt und Land.

Dresden, den 21. Juli 1903.

Wie dem „Völk. Tagebl.“ mitgeteilt wird, nimmt der deutsche Kronprinz an der am 22. August erfolgenden Großjährigkeitsfeier des Fürsten Leo Viktor von Schönburg-Waldenburg nicht teil.

Ernannt wurde für die Zeit vom 1. August 1903 ob der Affektor bei dem Amtsgerichte Freiberg Herr Edmund Große zum Amtsdirektor bei diesem Gerichte und Affektor bei dem Landgerichte Chemnitz Franz Alfred Großauf zum Landrichter bei diesem Gerichte. Verliehen wurde dem Theaterwachmeister Louis Dieme in Dresden und dem Postkammerer A. D. Freukler in Pirna das Albrechtkreuz.

Im Rath. Bürgerverein gedachte Mittwochabend der Vorkämpfer, Herr Andersch, zunächst des entlassenen hl. Vaters. Später hielt Herr Kaplan Bodenburg einen ausführlichen Vortrag über das Konklave, seine Zusammenfassung und die Art und Weise, wie eine Papstwahl vor sich geht.

Der Bundestag deutscher Gastwirte in Mainz wählte Dresden als nächstjährigen Verammlungsort.

Die Generalversammlung des Vereins sächsischer Gemeindevorstände findet am 15. bis 18. August statt. Sonnabend, 15. August, nachmittags im Gewerbehause Generalversammlungen der Kreistafeln und Mobilienbrandversicherungs-Kasse des Vereins, sowie ein Begrüßungsabend mit Kammer. Sonntag, 16. August, Morgenkonzert im Zoologischen Garten, 11 Uhr im Kongresssaal des Ausstellungspalastes die Generalversammlung des Vereins sächsischer Gemeindevorstände, verbunden mit Vorträgen der Herren Kreissekretär Jährig und Bureauvorstand Willberg, 3 Uhr Festmahl im großen Saal des Gewerbehause. Montag, 17. August, Besichtigung der Deutschen Städteausstellung. Dienstag, 18. August, Dampfboot nach der sächsischen Schweiz zum Besuche des Kniebis.

Die „Deutsche Wacht“, Organ der deutsch-sozialen Reformpartei, scheint ihren Weiser gewechselt zu haben. Seit einigen Tagen zeichnet nicht mehr der bisherige Redakteur Herr Jaber, sondern es zeichnen als Inhaber die Herren Knabe und Wolf. Auch der bisherige Chefredakteur Zimmermann scheint ausgeschieden zu sein, wenigstens zeichnet ein anderer Herr als Verantwortlicher. Aus diesem Wechsel würde sich dann auch die so plötzlich erwachte Kampflust des Blattes erklären. Es wird ja selbst sehen, wie weit es damit kommt.

Trinkbecher-Automaten sollen demnächst auf einigen sächsischen Eisenbahnstationen probeweise aufgestellt werden. Der Zweck dieser neuen Einrichtung, die von privater Seite ausgeht, soll sein, an solchen Stellen, wo Vorrichtungen zum Trinkwasser-Genuß vorhanden sind, für jedermann den Genuß von Trinkwasser in verbürgt reinlichen Gefäßen zu ermöglichen, da dieselben durch den Apparat ganz neu verpackt werden. Es ist sicher, daß die zur Labung der Reisenden dienenden Brunnen und sonstigen Vorrichtungen trotz großen Wertes und Verlangens nach einem frischen Trinkwasser von dem größten Teile der Gefährdungsbedürftigen nicht benutzt werden, weil der an dem Brunnen befindliche Trinkbecher nicht als zum Trinken einladend angesehen wird. Die Automaten verpacken für 10 Pfg. einen solchen aus Aluminium und werden in der Nähe der Brunnen usw. aufgestellt werden.

Städteausstellung. Neuerdings sind auch Führungen durch die Abt. II (Ausstellung Gewerbebetriebe) angeordnet worden. Die Führungen haben die Herren Brandversicherungsinvestor A. D. Reichle und Oberlehrer Jegenius übernommen. Sie finden an folgenden Tagen statt: Donnerstag, den 21. Juli 1903, 5 Uhr nachm.; Gruppe: Baumwollen- und allgemeine Industrie. Versammlungsort: Industriehalle (Nebeneingang an der Schmalleise). Freitag, den 22. Juli 1903, 5 Uhr nachmittags; Gruppe: Baumwollen- und allgemeine Industrie. Versammlungsort: Industriehalle (Nebeneingang an der Schmalleise). Samstag, den 23. Juli 1903, 5 Uhr nachmittags; Gruppe: Baumwollen- und allgemeine Industrie. Versammlungsort: Industriehalle (Nebeneingang an der Schmalleise). Sonntag, den 24. Juli 1903, 5 Uhr nachmittags; Gruppe: Baumwollen- und allgemeine Industrie. Versammlungsort: Industriehalle (Nebeneingang an der Schmalleise). Montag, den 25. Juli 1903, 5 Uhr nachmittags; Gruppe: Baumwollen- und allgemeine Industrie. Versammlungsort: Industriehalle (Nebeneingang an der Schmalleise). Dienstag, den 26. Juli 1903, 5 Uhr nachmittags; Gruppe: Baumwollen- und allgemeine Industrie. Versammlungsort: Industriehalle (Nebeneingang an der Schmalleise). Mittwoch, den 27. Juli 1903, 5 Uhr nachmittags; Gruppe: Baumwollen- und allgemeine Industrie. Versammlungsort: Industriehalle (Nebeneingang an der Schmalleise).

Polizeibericht. Im Hofraum einer Fabrik in Vorstadt Vöben erlitt am Dienstag nachmittags ein Arbeiter eine Quetschung der Wirbelsäule. — In Vorstadt Pieschen starb am Mittwoch eine 16 Jahre alte Dienstmagd mit einer Leiter und beschädigte sich beide Knie. Sie wurde im Stadtkrankenhaus aufgenommen. — Ein unbekannter Toter wurde in der Gasse bei Vöben aufgefunden. Der Mann ist etwa 40 Jahre alt, 1,70 groß, untergeig, bartlos, hat dunkles Haar und ist bekleidet mit dunklem Rock, dergleichen Hemd, blaue gestreiftem Hemd, schwarzen Strümpfen, dergleichen Socken, trägt Taschenuhr mit Aufschrift „Wilhelm Vogel“ und Taschentuch, gezeichnet „W. V.“. Mitteilungen über die Person des Toten sind zu richten an die Königl. Polizeibehörde in Dresden, zu Totenregister 551, oder an den Stadtrat zu Pirna.

Pirna. Sonntag hatten wir Pirnaer Katholiken die Ehre, einen Missionar aus Deutsch Südwest-Afrika in unserer Mitte zu sehen. Herr Pater Clemens Günzel O. S. B., bei Verwandten in Königsberg zum Besuch, hielt im Hotel „Weiher Schwan“ einen interessanten Vortrag über eine Reise von seiner Missionsstation Kwangao nach Kafuedi, wo er den durch seine lebhaften Schilderungen in den Missionsblättern bekannten Pater Antonius Ruedel zu vertreten hatte. Mit welcher großen Wut apostolischer Liebe muß eine solche Reise zurückgelegt werden, um die Rege der Wohlthaten des Christentums teilhaftig werden zu lassen.

Außer der anschaulichen Schilderung der Wildnis der afrikanischen Natur erzählte der hochw. Herr viel von seinem treuen Diener Rafael. An diesem konnte man sehen, daß die Neger gar nicht so träge, dumm und faul sind, wie man oft denkt. Wenigstens bestätigte der Brief des treuen Begleiters „an den großen Herrn und Vater“, den jeder in Augenschein nehmen durfte, das Gegenteil. Wer gern noch mehr über die Erlebnisse des P. Clemens hören will, der halte seinen Kleinen die auch für Erwachsene interessante Zeitschrift „Das Heidenkind“, welches ein Vergnügen nicht für die kath. Jugend ist und derselben die Liebe zur Mission einflößt. Im 16. Jahrgang 1903 des „Heidenkind“ findet man Arbeiten aus der Feder des hochw. Herrn. Der Preis für das ganze Jahr 1 Mk., Porto 72 Pf., und ist zu beziehen von der St. Benediktus-Missions-Gesellschaft zu St. Ottilien, Post Gellendorf in Ober-Bayern. Soffentlich gehen recht viele Bestellungen ein.

**Leipzig.** Die Zahl der gemischten Ehen, namentlich zwischen Evangelisch-Lutherischen und Katholiken, ist in unserer Stadt eine sehr große. Nach einer Statistik für die 11 Jahre von 1891 bis einschließlich 1901 war bei 1389 Eheschließungen der Mann evangelisch, die Frau katholisch, und bei 2089 Eheschließungen der Mann katholisch, die Frau evangelisch. Außerdem heirateten noch in 100 Fällen Angehörige anderen Glaubens (namentlich Reformierte) Bekenner der katholischen Religion. Rein katholische Ehen waren in den 11 Jahren nur 589 zu verzeichnen. Im ganzen traten demnach 4756 katholische Personen in den Ehestand, von denen 1178 das gleiche Glaubensbekenntnis hatten, während 3578 eine Ehe mit Angehörigen anderer Bekenntnisse eingingingen. (L. Z.)

**Leipzig.** In Wahren feuerte nach vorausgegangenem Zwistigkeiten ein Vater aus Wacker auf den eigenen Sohn, einen 32 Jahre alten Zeichner, einen Revolver ab und verletzte ihn nicht ungefährlich am Unterleibe. Der Vater ergriff nach Verübung der Tat die Flucht.

**Leipzig.** Ein Gauer telephonierte an eine hiesige junge Dame und erwiderte in ihr die Meinung, daß ihr Bräutigam mit ihr spreche. Er ersuchte sie, ein paar Bilder, die er gekauft habe, anzunehmen und zu bezahlen. Einem darauf mit einem Paket eintreffenden Boten gab die Dame auch bereitwillig 19 Mk. 70 Pf., als sie aber das Paket öffnete, fand sie darin nur wertlose Pappstücke.

**Wiesa.** Anlässlich der Kaiserparade kommen hier in der Zeit vom 18. bis 22. August etwa 200 Offiziere, 4000 Mann und gegen 1200 Pferde in Verpflegung, doch sollen Mannschaften und Pferde zum größten Teile in den hiesigen Kasernen untergebracht werden.

**Bismarck.** In Krummhornsdorf braunten die Gehörte der Gutsbesitzer Schreiber und Schäfer nieder. Der Widerschein wurde bis Hainichen-Rohwein wahrgenommen.

**Wildenfels.** In Hartsendorf hat sich die 56 Jahre alte Ehefrau des Webers Franz Müller, Mutter dreier Kinder, in einem Teiche ertränkt. Der Grund zu dem Selbstmord dürfte in Schwermut zu suchen sein.

**Sundshübel.** Die gerichtsarztliche Oeffnung der Leiche des am 15. Juli im Hartmannsdorfer Staatsforstrevier an der Schneeberger Straße tot aufgefundenen Fabrikarbeiters Ernst Gerber hat ergeben, daß dieser durch einen Gewehrschuß getötet worden ist. Das neben der Leiche stekende Taschenmesser Gerbers hat also wohl auf eine falsche Fährte leiten sollen.

**Glauchau.** Die Jubiläums-Gartenbau-Ausstellung, die vom hiesigen Gärtnerverein veranstaltet wird und für die Seine Erlaucht Graf Joachim von Schönburg-Glauchau das Protektorat übernommen hat, findet vom 19. bis 23. September in den Räumen des Theaterlokals statt.

**Planen.** In Sachen des Maurerstreiks sind bis jetzt 71 Verhaftungen streikender Maurer vorgenommen bezw. Straffälle zur Anzeige gebracht worden, darunter 20 schwere Streikvergehen. Der Stadgemeinderat will durch die Einstellung von 4 berittenen Schutzeinheiten Ruhe zu schaffen suchen. In einer sozialdemokratischen Protestversammlung, in der Reichstagsabgeordneter Goldstein-Zwickau referierte, wurde mitgeteilt, daß der Maurerstreik nunmehr mit noch größerer Schärfe durchgeführt werden soll.

**Löbau.** Dienstag vormittag starb der Amtshauptmann von Löbau, Herr v. Carlowsky, im noch nicht vollendeten 42. Lebensjahre. Georg Heinrich v. Carlowsky wurde am 16. Februar 1862 auf Rittergut Köhrsdorf bei Pirna geboren.

**Vodenbach.** Hier wurde der 29 Jahre alte Gustav Preßler aus Algeheim in Hessen, Inhaber eines verrufenen Daries in Kiel, unter dem dringenden Verdachte des Mädchenhandels verhaftet. Er hatte in Aussicht zwei junge Mädchen angeworben, mit denen er die Reise nach Kiel beabsichtigte. Ein Teuflicher Herr, der den Mann schon lange kennt, wurde in Aussicht auf ihn und die beiden Mädchen aufmerksam und fuhr, um den Mann weiter zu beobachten und seine Verhaltung zu veranlassen, mit nach Vodenbach.

### Von der Städte-Ausstellung. Sonderausstellung für Volkkrankheiten.

(Schluß.)

Einen Glanzpunkt dieser Sonderausstellung bietet die Sammlung, die das große Pariser Institut Pasteur Herrn Lingner zur Verfügung gestellt hat. In einigen hundert Gläsern, Flaschen sind alle Arten und Formen der Züchtung von Bakterien dargestellt.

Das unendlich verschiedenartige und doch für jede einzelne Art charakteristische Wachstum und die verschiedenartigen Lebensbedingungen sehen den Laien in Erstaunen; besonderes Interesse erwecken die farbenbildenden Bakterien. Vor dem Verlassen des Pavillons fällt noch eine sehr instruktive Darstellung der Einwirkung des Sonnenlichtes auf die Abtötung von Bakterien auf; in mehreren Doppelschalen sind Bakterien auf Agar geimpft und zwei Stunden lang dem Sonnenlichte ausgesetzt; Papierstreifen blenden in Buchstabenform das Sonnenlicht ab, und nur im Schatten dieser Streifen sind die Bakterien gewachsen, alle anderen Keime hat die Sonne abgetötet, ein Beweis für die Wahrheit der Worte: wo die Sonne hinkommt, kommt der Arzt nicht hin.

In einem besonderen Raume sind die Geschlechtskrankheiten und ihre Folgen dargestellt.

Die von Lingner so energisch geförderte Desinfektion bildet den Schluß der einzelnen Abteilungen: von der einfachen Kohlendampfsterilisation aufwärts über Verdampfung von Koch, Wachholder, Schwefel, Chloralkali und Eisenvitriol zu Formalin in seiner heutigen vollendeten Anwendung finden sich alle Stoffe und Apparate vertreten.

Nur die Hauptpunkte dieser reichen Sammlung haben wir hervorheben können; vieles müßte übergangen werden. Noch hundertertei von kleineren und größeren Präparaten, Tabellen und Bildern veranschaulichen die verschiedenen Themen.

Aber weit über Dresdens Mauern hinaus, weit über den Kreis der Besucher hinaus wird diese Abteilung der Deutschen Städteausstellung ihren bildenden und aufklärenden Einfluß üben. Vielleicht wird diese Sammlung zum Grundstock eines allgemeinen deutschen Hygiene-Museums und als solches Gemeingut des deutschen Volkes — das wäre der schönste Lohn des Mannes, der sie ins Leben rief!

### Kirche und Staat.

† Von den Namen der Päpste. Die auf den Stuhl Petri erhobenen Kardinalen legen bekanntlich ihren Taufnamen ab und nehmen einen eigenen „päpstlichen“ an. Dieser Gebrauch wird auf Johann XII. zurückgeführt, welcher von 956 bis 964 regierte. Der Papst ist keine Privatperson mehr, und auch Christus gab dem ersten der Päpste den Namen Petrus. Früher fand diese Namensänderung allerdings nicht statt. Bei den 263 Päpsten, vom hl. Petrus angefangen bis Leo XIII. finden wir nun im Ganzen 81 verschiedene Namen. Siebenunddreißig derselben kommen mehrfach vor, vierundvierzig dahingegen nur einmal. Der am meisten vorkommende Name ist Johann, denn es gibt nicht weniger als 23 Päpste, welche diesen Namen führten. Es folgen sodann 16 Gregors, 15 Clemens, 14 Benedikts, je 13 Innocenz und Leo, 10 Stefans, je 8 Bonifaz und Pius, je 8 Urbans und Alexanders. Sechs Päpste heißen Hadrian, je 5 Nikolaus, Paul, Sirtus und Coelestin, je 4 Anastasius, Eugen, Felix, Honorius und Sergius. Dann kommen je 3 Martin, Calixt, Julius und Viktor; je 2 Adeodat, Agapit, Damasus, Damasus, Gelasius, Marcellus, Marinus, Paschalis, Pelagius, Sylvester und Theodor. Wenn man nun annimmt, daß die 129 auf Johann XII. folgenden Päpste sich ihre Namen wählten, so ergibt sich, daß diese im ganzen 31 verschiedene Namen annahmen. Diese also bevorzugten und beliebtesten Papstnamen sind die folgenden: Benedikt, Johann, Damasus, Bonifaz, Gregor, Sylvester, Sergius, Clemens, Damasus, Leo, Viktor, Stephan, Nikolaus, Alexander, Urban, Paschalis, Gelasius, Calixt, Honorius, Innocenz, Coelestin, Lucius, Eugen, Anastasius, Hadrian, Martin, Pius, Paul, Julius, Marcellus und Sirtus. Die Beweggründe der Päpste zur Annahme eines Namens waren die verschiedenartigsten. Leo XIII. wählte seinen Namen bekanntlich in Erinnerung an Leo XII., von welchem er in seiner ersten Jugend viele Wohlthaten empfangen hatte. Oddo Colonna ließ sich Martin V. nennen, weil er „auf Martinus“ erwählt worden war. Fabius Cigali nahm den Namen Alexander zu Ehren seines Sienaer Landsmanns Alexander III. an. Es gab aber auch Ausnahmen; sowohl Hadrian VI. und Marcellus II. behielten ihren Taufnamen bei. Den Namen des Apostelstuhls Petrus hat niemals ein Papst angenommen, und wenn er ihn in der Taufe empfangen hatte, legte er ihn sofort nach der Wahl ab. Den Vornamen Petrus führten die Päpste Benedikt III. (855—858), Johann XXI. (1276—1277), Clemens VI. (1342—1352), Gregor XI. (1370—1378), Bonifaz IX. (1389—1404), Alexander V. (1409—1410) und Alexander VIII. (1689—1691). Trotz dieser Sitte der angenommenen Papstnamen unterzeichneten die Päpste im 16. und 17. Jahrhundert gewisse Schriftstücke mit ihrem Familiennamen.

† Die Krone der Tugenden. Bei einem Vortrage in Wörishofen erzählte der leitende Arzt daselbst, Dr. Baumgarten, wie auch die Kneipp-Kur dem Papst empfohlen wurde, wie die Fortsetzung derselben jedoch am Widerstande Dr. Rapponis scheiterte. In einer späteren Audienz fragte Dr. Baumgarten u. a. den Papst, welche Mittel seiner Gesundheit bisher so überaus zuträglich gewesen seien. Leo XIII. gab, wie der Vortragende erzählte, die treffende Antwort: „Ich besah zeitweilig und besaß jetzt noch nur ein Mittel: die Mäßigkeit. Ich lasse sie in allen Dingen walten, denn sie ist die Königin aller Tugenden; sie beherrscht nicht nur die letzteren sondern auch die Vaster.“ — Ein Papstwort, welches an die Spitze jedes Lehrbuches über Hygiene gesetzt zu werden verdiente.

† Gefährliche Ballonfahrt. Von einer bei Sturm und Gewitter kürzlich vom „Vindenhof“ in Jitzau aus unternommenen Luftballonfahrt gibt der Lustflieger Max Bekert aus Dresden folgende Schilderung: Kaum war der Ballon in den Gewitterwolken verschwunden, als auch schon das Unwetter losbrach. Ich wollte etwas höher steigen, hatte aber die Rechnung ohne den furchtbaren Wirbelschorn gemacht, welcher uns so herumwirbelte, daß wir mit Mühe und Not uns festzuhalten vermochten. Ich versuchte noch schnell die Leinen am Ballon anzupacken, um denselben der Gewalt des Sturmes weniger auszuweichen, es ging dies aber nicht so schnell, und schon sausten wir, fortwährend von Wirbeln umzuckt, mit rasender Geschwindigkeit in östlicher Richtung davon, bald einige Hundert Meter steigend, bald wieder fallend. Der Ballon lag zeitweise wagrecht vor uns, sodas die Bestirchtung berechtigt war, derselbe könne sich überfliegen. Zum größten Glück hielt sich mein Mitreisender in dieser gefahrdrohenden Situation sehr brav; sodas ich meine ganze Aufmerksamkeit dem Ballon schenken und nach einem günstigen Platte zum Landen ausspähen konnte. Auf freiem Lande konnte dieselbe nicht vor sich gehen, da der Aufschlag bei dem orkanartigen Sturme zu hart gewesen wäre; es mußte also mit der Landung in einem Walde versucht werden. Trotz des Sturmes glückte das Manöver. Wir stürzten mit großer Gewalt in ein kleines Wäldchen, der Ballon erhielt einen Stoß von unten bis oben, und Hüße und Reß legten sich nun flach über die Baumspitzen, während die Gondel mit uns etwa 14 Meter hoch ebenfalls in den Wipfeln festsaß. Nun galt es noch, die Gondel vor dem heftigen Sturme zu sichern. Mit einem Tau besetzten wir dieselbe so gut es ging an

einem Baume, alles dies unter strömendem Regen, und nun erst liehen wir uns auf den Erdboden hinab. Mein Reisegefährte kehrte alsbald nach Jitzau zurück, meiner harter aber andern Tages noch ein schweres Stück Arbeit: das Bergen des Ballons. Am Dienstag nachmittag war das schwierige Werk beendet. Der am Ballon angerichtete Schaden dürfte sich auf 150 bis 200 Mk. belaufen.

† Der Beginn des Humbert-Prozesses vor den Pariser Geschworenen ist auf den 8. August angelegt. An diesem Tage wird man nicht über die Präliminarien hinauskommen, und es gilt für wahrscheinlich, daß der Prozeß dann die ganze zweite Augustwoche füllen wird. Frau Therese ist gegenwärtig sehr leidend, der Mangel an Bewegung bekommt ihr schlecht, und es heißt, sie werde in einen wohllicheren Raum verlegt werden müssen, um sich von den Qualen der engen Zelle etwas zu erholen und auf die große Vorstellung vorzubereiten. Man schreibt der schlauen Frau aber die Absicht zu, sich nicht zu erholen, um eine neue Verlegung zu erzwingen und den Prozeß während der parlamentarischen Session stattfinden zu lassen, was demselben zu größerem Aufsehen verhelfen würde. Es sollen an die Geschworenen 147 Fragen gerichtet werden, die sich auf Schriftenfälschung und Betrug beziehen.

† Millionärstochter als Nordfischerin. Die Petroleum-Prinzessinnen und Pöfelstisch-Königinnen von Chicago und New-York haben etwas neues erfunden, um die 24 Ruhestunden, die sie jeden Tag haben, angenehm auszufüllen; sie stecken seine Körbe nach dem Muster der von den Rothhäuten gekochten! Diese Mode ist wenigstens unschädlich. Die „Indian baskets“ haben verschiedene Formen, sogar elegante; aber die Körbe der Wahgeister weisen doch nicht jene „Naivität“ auf, die man an den Körben des roten Mannes bemerkt. Sie haben vor allem nicht die harmonischen, diskreten und zarten Farben, die die Indianer-Körbe zu so begehrten Sammelgegenständen machen. Echte „Indian baskets“ sind jetzt sehr selten und sehr teuer. So zahlte man jüngst in New York für einen von einem Alaska-Indianer gekochten Korb 250 Mk. Soviel werden die Millionärstochter mit ihren Körben wohl nie verdienen!

† Von der Löwenjagd in dem Küstengebiet Deutsch-Südafrikas schreibt die Deutsch-Südafrikanische Zeitung in ihrer Nummer vom 20. Juni: Gestern zu heute Nacht wurden hinter der Karawanenerei und jenseits von Simbasi je ein schwarzer Träger von Löwen geholt. Vater Hauser kam von Kurafini herüber, um vom Bezirksamt Raubtierfallen zu erbitten, da in der letzten Woche nicht weniger als fünfzehn Menschen von Löwen gefressen waren. Die Küste ist jetzt mit Raubzeug derart verseucht, daß sich kein Schwarzer mehr nach Sonnenuntergang aus der Hütte wagt. Es liegt auf der Hand, daß umfangreichere Maßregeln gegen das sich fortwährend mehrende Raubzeug nichts schaden könnten. Es wäre wert, zu untersuchen, ob die Schuttruppe außer dem Schutze gegen menschliche Feinde nicht auch zur Abwehr gegen die „unmenschlichen“ Räuber in Aktion treten könnte.

### Telegramme.

(Wolffs Telegraphenbureau.)

Folgende Telegramme gingen ein:  
Rom, 22. Juli. Der Thronsaal, in dem während des heutigen Tages die Leiche des Papstes unter einem Baldachin aufgebahrt war, bot einen eindrucksvollen Anblick. In der Mitte waren zwei Betischel aufgestellt, an denen die Konsultare mit halbklarer Stimme beteten; daneben ein Tisch, auf dem ein eisenbeinernes Kreuzifix, zwei brennende Kerze und ein Weihwassergefäß standen, aus dem die Kardinalle die Leiche beuehten. Das Antlitz des Papstes hat den Ausdruck des Leidens der letzten Tage bewahrt. Zahlreiche Personen, darunter viele Damen, waren zur Besichtigung der Leiche zugelassen; um 1/2 Uhr nachmittags wurde die Besichtigung beendet, damit die Vorbereitungen zur Ueberführung in die Peterskirche beginnen konnten.

Rom, 22. Juli. In Gegenwart des Kardinalkammerers Creglia, der Vizelesten der Kardinalskammer, der Geistlichen der apostolischen Kammer, der Kassen des Papstes, der Zeremonienmeister und anderer Würdenträger wurde nachmittags die Leiche Leo XIII. mit den päpstlichen Gewändern zur Bestattung beiseite. Sie ruht nunmehr in reichem goldverzierten Ernat von roter Farbe, mit weichen Handschuhen, einem prächtigen Ring am Mittelfinger der rechten Hand, auf dem Haupte die silberglänzende Mitra, rote Sandalen an den Füßen unter rotem goldverbrämtem Vahrtuch. Die auf der Brust gekreuzten Hände umschließen ein Kreuzifix. An den vier Ecken des Bettes brennen große Wachskerzen. Wenigen bevorzugten Personen wurde alsbald die Besichtigung der so aufgebahrten Leiche gestattet.

Rom, 22. Juli. Die Leiche des Papstes wurde abends 8 Uhr in die Peterskirche zur öffentlichen Aufbahrung getragen. In feierlichem Zuge schritten, ein Teil fackel tragend, die Beamten des Hofstaates, Robelgarden, die Familie Pecci, die Kardinalle paarweise und laut betend. An der Vorhalle um 1/4 Uhr angelangt, erteilte Mgr. Pericoli der Leiche die erste Absolution. Der Zug trat dann in die elektrisch beleuchtete Kirche, die für das Publikum geschlossen war, wo die Bahre auf dem Katafalk vor dem Altar niedergelegt wurde. Während die Sänger der julianischen Kapelle Hittgefänge vortrugen, stellten sich die Anwesenden zu beiden Seiten des Altars auf. Cavocelatro erteilte die zweite Absolution. Dann verließen die Kardinalle, sowie das vatikanische Kapitel die Basilika und die Leiche wurde nach der Sakramentskapelle gebracht, wo sie so aufgestellt wurde, daß die Füße des Toten aus dem Gitter in die Kirche hineinragen. Morgen ist die Kirche für die Bevölkerung zur Besichtigung und zum Fußstuh geöffnet. Vor Eintritt des Tages in die Basilika läuteten die Glocken der Peterskirche bis zur Beendigung der Feier um 9 1/2 Uhr. Auf dem Petersplatz hatte sich eine teilnehmende Menge angeammelt. Robelgarden und Schweizergarden halten die Latenwacht.

Rom, 22. Juli. Der Thronassistent des päpstlichen Stuhles Marcantonio Fürst Colonna und des Grafen Camillo und Richard Pecci begaben sich in das Rathaus, um die Urkunde über den Tod des Papstes zu unterzeichnen; sie wurden vom Bürgermeister empfangen. Der Provinzialrat

von Rom sandte an den Kardinal Dreglia eine Beileidsdepesche. Es wird eifrig daran gearbeitet, die Sixtinische Kapelle als Wahlraum für das Konklave einzurichten. 64 von Baldachinen überdachte Sitzplätze werden hergestellt. Auch die Fertigstellung der 64 Wohnungen für die Kardinäle im Vatikan wird emsig betrieben. Entgegen dem in einigen Mättern erwähnten Gerücht ist festzustellen, daß im Kardinalkollegium nicht die Rede davon war, das Konklave außerhalb Roms abzuhalten. Die italienischen und die ausländischen Kardinäle waren über diesen Punkt vollkommen einig, da sie nach den Erfahrungen von 1878 überzeugt sind, daß das Konklave vollständige Freiheit genießen wird.

Rom, 23. Juli. Seit dem frühen Morgen sind die Polizeibehörden damit beschäftigt, auf dem Petersplatz Vorkehrungen zur Aufrechterhaltung der Ordnung und zur Regelung des Verkehrs zu treffen. Zwei Regimenter Soldaten sind unter den Säulengängen des Platzes aufgestellt, eine Kompanie steht unter dem Säulengänge der Kirche; Karabinier verziehen den Dienst im Innern derselben. Um 5 Uhr 30 Min. begann man die Glocken zu läuten. Tausende von Menschen warteten auf die Öffnung der Tore. Diese erfolgte um 6 Uhr und die Besichtigung der Leiche begann. Die Nähe des Papstes befanden sich innerhalb des Gitters der Kapelle, sodas es unmöglich ist, sie zu küssen. In der Umgebung der Kirche herrscht lebhaftes Treiben, die Straßenbahnwagen sind überfüllt. Man schätzt die Menge, die von 6-8 Uhr an der Leiche vorbeizog, auf 15.000. Nobelgardien und Schweizergardien verrichten den Dienst in der Kapelle.

Rom, 23. Juli. Die Kardinäle Spampa und Vojski sind hier eingetroffen. — Während der Feierlichkeit in der Peterskirche wurde Kardinal Dreglia gestern Abend infolge der Hitze von einem Unwohlsein betroffen und mußte sich nach Hause begeben.

London, 21. Juli. Unter dem Vorsitz des Herzogs von Sutherland tagte heute nachmittag eine Versammlung von hervorragenden konservativen und liberalen Mitgliedern des Oberhauses und des Unterhauses, welche für eine Vorkursbehandlung der Kolonien eintreten. Die Versammlung beschloß die Gründung einer Tarifreform Liga, deren Hauptziel es sein soll, eine Prüfung des Zolltarifs zum Schutze der Industrien des vereinigten Königreichs herbeizuführen und die Hilfsquellen des Landes zu sichern und weiter zu entwickeln. Es wurde ein Arbeitsausschuß gebildet und der Herzog von Sutherland zum Vorsitzenden desselben gewählt. Die Liga beschäftigt eine Propaganda durch ganz England.

London, 21. Juli. Unterhaus. Die dritte Sitzung der irischen Land-Bill wird mit 317 gegen 20 Stimmen angenommen, nachdem Vertreter aller Parteien ihre freudige Zustimmung zu der Bill ausgesprochen haben. John Redmond bemerkt, die Regelung der Landfrage werde das letzte noch läbrige Hindernis der Einräumung jener weitgehenden politischen Rechte beseitigen, ohne welche die Iren nicht zu Frieden sein würden. — Kriegsminister Prodrick legt eine Resolution vor, nach welcher die Regierung ermächtigt wird, 5 Millionen Pfund Sterling für verschiedene militärische Bauten auszugeben, darunter solche zur Vervollständigung bereits genehmigter Verteidigungsanlagen, Kasernenbauten und Bauten zur Unterbringung der Truppen in Südafrika, ferner für Exerzier- und Schießplätze.

London, 21. Juli. Bei einem Dinner, das gestern im Speisesaal des Unterhauses zu Ehren der hier zu Besuch weilenden französischen Parlamentarier veranstaltet

wurde, hoben alle Redner die Freundschaft zwischen England und Frankreich hervor und erklärten, es liege wenig Grund vor, anzunehmen, daß künftig ernste Differenzen zwischen den beiden Ländern entstünden. Die Morgenblätter geben in Leitartikeln ihrer Freude über die Kundgebung Ausdruck und sagen, sie sei ohne gleichen in der Geschichte des Unterhauses. — Viel Wert haben solche Tischreden bekanntlich nicht.

London, 22. Juli. Unterhaus. Balfour erklärt, er habe keine Information bezüglich einer zwischen der französischen und spanischen Regierung abgeschlossenen Allianz.

Dublin, 22. Juli. In seiner Antwort auf mehrere ihm überreichte Adressen sagte der König, er sei erfreut von dem neuerdings im irischen Volke erwachten Geiste der Hoffnung und Unternehmungslust zu hören, welcher für die Zukunft verheißungsvoll sei. Es würde eine Quelle tiefsten Glückes für ihn sein, wenn seine Regierung mit einer neuen Ära des sozialen Friedens und des Aufschwungs auf dem Gebiete der Industrie und des Handels in Irland zusammenfiel.

Konstantinopel, 22. Juli. Die „Agence de Constantinople“ erklärt auswärtig verbreitete Meldungen über einen ungünstigen Gesundheitszustand des Sultans für falsch. Der Sultan befindet sich vollkommen wohl.

Peking, 22. Juli. Prinz Tsching hat an den amerikanischen Gesandten Conger ein Schreiben gerichtet, in welchem er die Öffnung von Städten in der Mandchurei für die Fremden ablehnt. Tsching verweist darin auf die Unmöglichkeit, daß China Städte öffne, die nicht in seinem Besitze seien, sondern von russischen Truppen besetzt gehalten werden und auf die Verwickelungen, die daraus leicht entstehen könnten.

### Theater, Kunst und Wissenschaft.

Residenztheater. Heute Freitag wird Meyer-Fürsters „Mit Heideberg“ zum 96. Male gegeben. Morgen Sonnabend findet die Aufführung der Komödie „Der Übermensch“ von Johannes David und Karl Müller-Wastatt statt.

Zentraltheater. Heute Freitag wird der Schwank „In Vertretung“ von Heinz Gordon zum 7. Male wiederholt, worauf die Original-Darstellerin M. de Grev legimäßig auftritt. Morgen Sonnabend findet die Erstaufführung von der einactigen Charakterkomödie „Kollegen“ von Annie Neumann-Hofer statt.

Im Rahmen des gefrigen Konzertes im Park der Deutschen Städteausstellung wirkte zum erstenmale der Kaiser russische Kammermusik, der Violinen-Virtuose, Herr Eugen Reiche aus St. Petersburg, mit. Er brachte zunächst eine eigene Komposition, Konzert für Violine, und später ein russisches Lied von Koslowa und ein Lied ohne Worte eigener Komposition zum Vortrage. Der Künstler erwieb sich als ein vorzüglicher Violinist, der sich durch Reinheit und Trefflichkeit bei den schwierigsten Passagen und durch vollen weichen Ton in der Kammer auszeichnet. Seine Vorträge errangen sich den lebhaften Beifall der Zuhörer, was um so mehr zu beachten ist, als diese kurz vorher in der Lage waren, den bedeutendsten Violinen-Virtuosen der Zeit, Paul Wechse, zu hören. Herr Reiche wird noch am kommenden Freitag und Sonnabend bei den täglichen Konzerten mitwirken.

### Patentliste sächsischer Erfinder.

Mitgeteilt vom Patent-Bureau O. Krueger & Co., Dresden-A. Schloßstraße 2.

Erteilte Patente: Groß & Co., Entwürfe: Gliederarme mit auswechselbaren Gelenkenden für die Verbindungsglieder. — Dr. A. Lange, Dresden: Arbeitsverfahren für im Zweitakt arbeitende Explosionsstrahlmaschinen. — W. H. Madedel: Vorrichtung zum Zuspühren, Abteilen und Einwerfen der für die einzelnen Zigaretten bestimmten Menge Tabaks in die Zigarettenform der Zigarettenmaschine. — V. Wille, Leipzig: Torsionspendel mit Stompenation.

### Milde Gaben.

Für den Kirchenbau zu Dresden-Johannstadt gingen beim Komitee ferner ein durch Se. Hochw. Hrn. Hofkaplan und Vikariatsrat Konf. Klein: 50 Mk. von Frau v. Duol-Deerenberg in Katten (Südtirol), 100 Mk. von Sr. Gnaden dem hochw. Hrn. Bischof Dr. Feijen von Straßburg, 10 Mk. von Sr. Hochw. Hrn. Bischof Geheimsekretär Dr. Hommel in Straßburg, 25 Mk. von Sr. Durchlaucht Fürst Waldburg-Wolfegg.

### Eingefandt.

(Eine Verantwortung der Redaktion.)  
Im „Sächsischen Gustav Adolf-Voten“ Nr. 12 (Juni 1903) finde ich folgendes Gedicht:

#### Gustavus Adolfus.

Gustavus Adolfus, der nordische Held,  
Ist nicht für den Glauben noch in das Feld,  
Er laudet mit seinem getreuen Heer  
Auf Rügen trotz Sturm und Wogenmeer.

Am Strande, da hat er sich fromm gebüht,  
Sein Schwert in die deutsche Erde gedrückt,  
Sich fröhlich und fest seinem Gotte gelobt  
Und dann an dem Feinde die Wacht erprobt.

Bei Lützen traf ihn das mordende Blei  
Inmitten von Schlachten- und Kriegsgeschrei,  
Rein Wunden, die waren so blutigrot,  
Da fielen Gustav Adolf den Feindentot.

Auf der Bahnhöhle bei Lützen, am Schwedenstein,  
Da schrieb man sein ehrend Gedächtnis ein.  
Doch fester als in Stein und Erz  
Schrieb er sich hinein ins deutsche Herz.

Ich weiß wohl, daß dem kriegerischen Mute Gustav Adolfs, seiner strategischen Begabung, seiner staatsmännischen Energie alle Achtung zu zollen ist, aber meines Wissens war er ein — Schwede, der in Deutschland Eroberungspolitik trieb. Schweden sind aber nun Ausländer. Da scheint es mir doch recht häßlich zu klingen, wenn ein deutsches Blatt von dem fremden Eroberer rühmt, er habe „sein Schwert in deutsche Erde gedrückt.“ Daß man ihm bei Lützen ein Denkmal gesetzt hat, sofern es dem tapferen Kriegsmann galt, will ich nicht bemängeln. Ich hätte sogar nichts dagegen, wenn Deutschland ihm dort einen mächtigen Stein errichtet, mit der Aufschrift: „Hier fiel der geniale Eroberer Gustav Adolf. Er fiel in Ehren!“ Damit hätte meines Erachtens Deutschland sich nichts vergeben, denn einen tapferen Feind zu ehren, giebt selbst Ehr. Aber wenn das Gedicht im Schlußvers sagt:

Doch fester als in Stein und Erz,

Schrieb er sich hinein ins deutsche Herz;

so muß ich den Dichter, sofern er ein Deutscher ist, der ordinärsten Gefinnungslosigkeit bezichtigen, den „Gustav Adolf-Voten“ aber anklagen, daß sein deutscher Patriotismus sehr revidiert ist. Wäre es nicht besser, der genannte „Vote“ verlegte seinen Druckort von Dresden, das doch wohl deutsch ist, nach dem schwedischen Stockholm! Vielleicht ist das aber doch nicht ratsam! Ich habe viele Schweden kennen gelernt, und zwar als kernhafte, ehrliche Männer. Es dürfte deshalb gar nicht ausgeschlossen sein, daß man in Schweden sagt: Von Deutschen, die für einen fremden Eroberer in überchwänglicher Weise schwärmen, wollen wir nichts wissen. Dazu sind wir zu gute Schweden!

### Theater in Leipzig.

Freitag: Neues Theater: „Der Jägerbaron.“ Anfang 7 Uhr. — Altes Theater: Geschlossen.

**Afrikanische Weine**  
aus den Weinbergen der Missionsgesellschaft der Weissen Väter zu Algier,  
unter deren Aufsicht dieselben gekeltert, gepfelegt und versandt werden, liefern als alleinige Vertreter für Deutschland die vorzüglichsten Messweinlieferanten  
**C. & H. Müller in Flape**  
Station Altenhundem in W. 158  
Die Weine sind hervorragend beliebt als  
Stärkungsmittel f. Kranke u. vorzügl. Dessert- u. Morgenweine.  
**Probekiste** von 10 Flaschen in 7 verschiedenen Sorten zu 13,50 inkl. Kiste und Packung. — Man bittet, ausführl. Preisliste zu verlangen.

**Schlosserei mit Kraftbetrieb**  
von **Alois Mann** 1305  
Dresden-A., Gr. Plauensche Str. 33, Fernspr. I, 4587.  
Schlosserei für Bau- und Kunstarbeiten.  
Gasleitungen und Haustelegraphen, Eisenkonstruktionen aller Art, Gitter und Geländer in einiachter bis reichster Ausführung, Bettelstühlen, Tischstühle etc. Reparaturen werden prompt besorgt.

**Notizbuchereien:**  
Arztbücher, Kapellen, Muttergottesbilder, Hausregeln, Komode, Blechschreier, Treppen, Striche, Rehr, geschultzte Rahmen, Möbel, Aircenarbeiten, Reparaturen usw. P. Böhm, Holzbildhauer, Möbelsticker, Ferdinandplatz Ecke Waldpurgstr. 2 fr. Viktoriastraße 14.

**Franz Junckersdorf**  
Prager Strasse 23  
Ecke Stralve-Strasse.  
Die schönsten u. modernsten Porzellan- u. Majolikawaren.

**Sofa - Spiegel**  
**Korridor - ..**  
**Pfeiler - ..**  
**Trumeaux-Spiegel**  
eben von 36 Mk. an,  
**Toiletten - Spiegel**  
**Hand - ..**  
**Ankleide - ..**  
empfehl. preiswert 1150  
**Max Bässler**  
Spiegel-Fabrik  
Dresden-A., Blasowitzer Str. 72.

**Ostermädchen**  
zuverlässig und ehrlich, zu kleiner Familie sofort gesucht. Zu erfragen von 10-4 Uhr Schnorrstraße 43, I. 1408

**Zigarren!!!**  
**Vorzüglich!**  
Verbinden Sie bitte meine  
Nr. 51 Nr. 6 Nr. 81 Nr. 100  
5 Pf. 6 Pf. 8 Pf. 10 Pf.  
Bei 100 Stück 10% Rabatt.  
Franz Danz, 119  
**K. Ammon,**  
Dresden-Erla, Brücknerstr. 28.  
**Hein's Restaurant**  
Antoustr. 4, nahe d. Kunst. Gesellenschl. u. Mgl. Schauspielschl. ff. Weine. Anerkt. gute Küche. Erste Preise. Spez.: Bürgerlich Billig. Jeden Abend warmen Schinken mit Kartoffeln u. div. Wildbraten. 1186

**Kranken-Weine**  
Spezialität für Zuckerkranken unter Garantie für Eigengewächs und Naturreinheit.  
**Jacob Schmitt Sohn**  
(Neb. Karl Schmitt)  
Weingut Vingen a. Rheine. Reichlich bereidigt für Weingewinnlieferung. 682  
Vorzügl. Tisch- u. Dessertweine, Rhein- und Moselweine.  
Probekiste 12 Flaschen von 10 Pf. an. — Probefläßer von 25 Pf. von 10 Pf. an, bei geeigneten Referenzen ohne Nachnahme.

**PRASSEL KUCHEN**  
Lieblingskuchen Sr. Maj. des Deutschen Kaisers  
Spezialität von **Max Jul. Lehmann**  
DRESDEN  
Grünerstr. 42.  
TELEPHON 24707.

**Saxonia-Buchdruckerei**  
Pillnitzer Strasse No. 43.  
Verlag der  
**„Sächsischen Volkszeitung“**  
und des  
Fernspr. I, 1366. **St. Benno-Kalenders.** Fernspr. I, 1366.

**Anfertigung von Drucksachen aller Art:**

Werke	Quittungen	Sintritskarten
Kataloge	Rechnungen	Tanzkarten
Statuten	Kouverts	Verlobungsanzeigen
Zeitschriften	Briefbogen	Programme
Mitteilungen	Weinkarten	Familiennanzeigen
Avise	Speisekarten	Tafellieder
Zirkulare	Postkarten	Plakate
Notas	Geschäftskarten	Prospekte
Bestell-, Smpfangscheine	Visitenkarten	usw. usw.

in einfachster als auch modernster Ausführung.  
Billigste Berechnung. Prompte Lieferung.  
Ferner stehen wir mit Kalkulationen jederzeit gern zu Diensten.

Wir erfordern, die angekündigten Firmen bei Einkäufen zu berücksichtigen und sich dabei auf dieses Blatt zu beziehen.

Druck: Saxonia-Buchdruckerei, Verlag des katholischen Preshvereins, Dresden, Pillnitzerstr. 43. — Verantwortlicher Redakteur (in Vertretung): Georg Köfel in Dresden.